Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 6

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sexismus

„Brot für alle" statt „Brot für Brüder"

Die Feministen im Schweizerischen Kirchenbund haben einen Erfolg errungen. Es soll nicht mehr nur für Brüder, sondern für alle gesammelt und bezahlt werden. Französisch heißt es aber weiterhin „Pain pour le prochain" und italienisch „Pane per i fratelli"!
Offenbar verspricht man sich im deutschen Sprachgebiet mit dem neuen Werbewort höhere Eingänge. Zurückgesetzt können sich die Feministen nicht fühlen. Die demografische und wirtschaftliche Bevölkerungsstruktur in allen Empfängerländern zeigt, daß der Spendenfluß vorab Empfänger*innen* zugute kommt. Der neue Slogan dürfte hieran nichts ändern. Die Spendefreudigkeit auf weiblicher Seite mag hoffentlich angespornt werden, auf männlicher Seite soll sie ungetrübt bleiben. In ihrer Einseitigkeit wollen sie nicht wahr haben, daß ‚Brüder' im barmherzigen und christlichen Sinne die Schwestern mit einbezieht, zwischen den Geschlechtern keinen Unterschied macht. Auch eine überzeugte Feministin spendet glücklicherweise weiterhin zugunsten des Sozialwerks „Brot für Brüder".
Feministische Puristinnen mögen bedenken, daß sogar der ihnen nahestehende „Schatz" männlichen Geschlechts ist und daß sie einstweilen noch nicht als Schätzin angesprochen werden. Es gibt sogar männliche Bezeichnungen wie Simpel oder Tölpel. Selbst leidenschaftliche Feministinnen möchten wohl kaum mit femininer Endung, also Schätzin, Simpelin, Tölpelin, angesprochen werden. *Hans Herold*

Verschiedenes

Kinderbücher

Hat das traditionelle Kinderbuch noch eine Chance angesichts der maßlosen Konkurrenz bewegter Bilder auf dem Fernsehschirm und im Kino? Kann sich etwa die gute alte „Raupe Nimmersatt" gegen die zahllosen Comics-Helden durchsetzen? Die Verlage, die eine Umfrage machten, bejahen dies. Sie verweisen darauf, daß in den vergangenen Jahren der Verkauf von Kinderbüchern sogar zugenommen hatte. Und es bestätigt sich die alte Erfahrung: Was schon Oma las, gehört auch heute noch zu der begehrten Lektüre.
So betont der Deutsche Taschenbuch-Verlag (dtv/München), daß Sammelbände wie „Janoschs bunte Traum-Box" (25 Mark) „wie warme Semmeln" weggehen. Bei ihren Verkaufsstrategien müssen die Verlage berücksichtigen, daß ihre Werke die erwachsenen Käufer ebenso ansprechen wie die beschenkten Kinder. Ganz spezifische Probleme gibt es beim Preis. Das reich bebilderte Buch zum Anschauen für die ganz Kleinen ist in der Regel erheblich teurer als das weniger aufwendige „Lese-

buch" für die Größeren, die schon in die Schule gehen. Neben typischen Geschenkausgaben stehen natürlich noch andere Favoriten auf der Wunschliste der Kleinen. Dabei haben Klassiker wie „Tom Sawyer", „Mobby Dick", „Der Struwelpeter", Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf" und die Abenteuer-Bücher der britischen Autorin Enid Blyton, die auch schon im Kinderzimmer der Eltern und Großeltern standen, ihren festen Platz.
Wahre Verkaufsschlager sind auch immer wieder Bücher zum Film: Ob „Anna", „Alf", „Unsere kleine Farm" oder „Der kleine Lord" — wenn TV-Helden beim Nachwuchs ankommen, dann auch die gleichnamigen Bücher. Doch neben diesen phantasievollen Büchern steigt das Interesse an realistischen Inhalten. Dazu gehören Bücher zu Themen wie Umwelt, Scheidung und Tod. Hier wäre zu nennen: „Julia bei den Lebenslichtern" von Angela Sommer-Bodenburg. Erzählt wird die Geschichte der kleinen Julia, die den Tod begreifen lernt, als ihre Großmutter stirbt. Als Flop erwies sich allerdings „Meine Cousine, die Hexe und weitere Märchen für kluge Kinder" von DDR-Autor Stefan Heym. Möglicherweise, so räumte der Bertelsmann-Verlag ein, würden mit diesen „Satelliten-Märchen" zu hohe Anforderungen an den technischen Verstand junger Leser gestellt. Im übrigen besteht ein Interesse an historischen Themen, an realistischen Geschichten, Sachbüchern und Bildbänden. *Siegfried Röder*

Mit dem Computer per Du — mit dem Abece auf Kriegsfuß

Wenn es darum geht, am Schachbrett knifflige Situationen zu meistern, sind dem Achtjährigen sogar „alte Hasen" kaum gewachsen. Steht aber ein Diktat auf dem Stundenplan, bemüht sich der gewiefte Schachstratege vergeblich. Ein neunjähriger Junge wiederum nimmt es lässig mit manchem Berufsprogrammierer auf. Aber Lesen und Schreiben sind nicht seine Stärke. Zwei typische Beispiele aus der Praxis der Göttinger Legastheniethérapeutin Heide-Rita Rauls, die beweisen, daß Lese- und Rechtschreibschwäche rein nichts mit mangelnder Begabung zu tun haben müssen.
Es gibt sogar Schüler, die zwar mit dem Einmaleins auf Kriegsfuß stehen, aber dafür auf anderen Wissensgebieten bemerkenswerte Talente entwickeln. „Lerngestörte Kinder sind sehr logisch aufgebaut", erläutert die Therapeutin den Kern des Problems. Sie würden nicht wie andere Schüler den Lehrstoff ganzheitlich verarbeiten, sondern müßten ihn selbst bis ins kleinste Detail analysieren. Damit sich aber falsche Bewertungen durch Lehrer und Mitschüler nicht negativ auf die seelische Entwicklung der Kinder auswirken, sei eine rechtzeitige Behandlung notwendig. Heide-Rita Rauls — selbst Mutter von zwei Legasthenikern — hat in ihrer Praxis gute Erfahrungen mit Elementen aus der Montessori-Pädagogik gemacht. Diese von der italienischen Ärztin Maria Montessori (1870—1957) entwickelte Methode beruht auf der Erkenntnis, daß Kinder aus eigenem Antrieb die Welt kennenlernen wollen und sich durch eigene Erfahrungen auch selbst erziehen können. Der Erzieher soll deshalb beim Spielen und Lernen allenfalls Denkansätze vermitteln. Zusammenhänge logisch begründen oder bei der Beantwortung von sich daraus ergebenden Fragen helfen, ohne aber den Kindern eine perfekte Lösung anzubieten.
Nur durch ein eigenes Nachvollziehen von Fragestellungen gelangten schließlich auch lernschwache Schüler zu mehr Selbstvertrauen und Sicherheit, heißt es. Ein Grundsatz, den sowohl Lehrer als auch die Eltern

— etwa bei der Hausaufgabenhilfe — stärker berücksichtigen sollten. Hier führen nämlich weder Tadel noch Überengagement zu den angestrebten Leistungsverbesserungen. In ihrer Praxis wendet die Therapeutin Lehrmaterialien an, mit denen lernschwache Schüler in der Schule vermittelte Begriffe sowohl analysieren als auch ihre Lernergebnisse selbst überprüfen können. Rechenschwache Kinder sollte man aber auch stets ermuntern, zur Kontrolle der Ergebnisse ihre Finger anzuwenden. Von gemischten Aufgabenstellungen im Rechenunterricht rät Heide-Rita Rauls ab, da nach ihrer Erfahrung viele Schüler an Symbolmerkstörungen leiden. Bei der Behandlung schreib- und leseschwacher Kinder verzeichnet die Therapeutin mit dem Einteilen der Wörter in Sprechsilben gute Erfahrungen — eine Methode, die sowohl im Klassenverband als auch zu Hause angewandt werden kann: Durch Schritte und schwingende Armbewegungen werden die Wortsilben besser aufgenommen als beim Klatschen.

Siegfried Röder

Wort und Antwort

„Benachteiligung der Frau in der Sprache" (Vgl. Heft 5, Seite 145)

Siegfried Röder erwähnt einige schwierigkeiten im deutschen mit allenfalls besonderen bezeichnungen für frauen.
Einen skandinavier müssen seine beispiele sehr wundern. Einige sind daraus erklärlich, dass die deutsche sprache ja drei grammatische geschlechter hat, während dänisch und schwedisch nur zwei haben: neutrum und genus commune. Das letztere ist zusammengeschmolzen aus femininum und maskulinum.
Das suffix *-er* ist genus commune und gibt keine schwierigkeiten: es wird auf dänisch und schwedisch als geschlechtsneutral aufgefaßt.
Ebenso ist *expert* (dänisch: *ekspert)* geschlechtsneutral; anders im deutschen, wo es *der experte* bzw. *die expertin* heißt.
Ganz unverständlich ist, daß das wort *mitglied* im deutschen probleme geben kann, ist doch das wort neutrum, also geschlechtsneutral. Daher bezeichnet „mitglied" sowohl eine frau als auch einen mann. Es ist leicht zu verstehen, daß bezeichnungen auf *-mann* probleme hervorrufen. So auch in den nordischen sprachen. Immer mehr werden die bezeichnungen für parlamentsmitglieder, schwedisch *riksdagsman,* dänisch *folketingsmand,* durch *riksdagsledamot* und *folketingsmedlem (ledamot* und *medlem = mitglied)* ersetzt, weil sie so geschlechtsneutral sind.

A. Hamburger

„Wie wird eine Rede zur Farce?" *(Was heißt hier „bekanntlich"?)*
(Vgl. Heft 4, Seite 119)

Da ging es in einem Artikel um die Überflüssigkeit von Füllwörtern, und in einer Entgegnung auf diesen Artikel legte S. Spörli dar, daß Füllwörter durchaus angebracht sein könnten. Er schrieb: „Bekanntlich unterscheidet man in der Kommunikationstheorie bei jeder Botschaft einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt." So schrieb er, und dann erklärte er zu die-